

Unit Architektur

Bludenz:

Gebiete

Klarenbrunnstraße &

Mokry

Autoren: Ursula Klotz, Clara Lesky,
Juliane Mayr & Christine Rüdissler

Vorwort

In unserer Projektarbeit behandelten wir den Bludenzer Stadteil Mokry und das Gebiet um die Klarenbrunnstraße.

Um an Informationen zu gelangen, haben wir Interviews mit Bauamtsleiter Peter Osti und Historiker Manfred Getzner geführt.

Während sich in Mokry vorwiegend Eisenbahner ansiedelten, bewohnten Fabriksarbeiter der damaligen Getzner, Muther und Cie die Klarenbrunnstraße.

Die folgende Arbeit behandelt dieses Thema in vollständiger Ausarbeitung.

Klarenbrunnstraße

Die Klarenbrunn siedlung

(Klarenbrunnstraße Nr. 38, 40, 42, und 44)

Als 1884/85 die im folgenden Jahr in Betrieb genommene Spinnerei Klarenbrunn errichtet wurde, hatte dies durch den vermehrten Zustrom von Arbeitskräften auch bedeutende Auswirkungen auf das Wohnungswesen in Bludenz.

Um neuen Wohnraum zu schaffen, ließen die Fabrikanten einerseits die stillgelegte Spinnerei „Alt-Klarenbrunn“ zu einem Wohnhaus umbauen, andererseits planten sie eine eigene kleine Werksiedlung in unmittelbarer Nähe der neuen Spinnerei.



Abb. 1+2: Spinnerei „Alt-Klarenbrunn“

So bestand die Absicht auf dem Gebiet zwischen der heutigen Klarenbrunnstraße und der III ein Direktorhaus und drei Doppelwohnhäuser zu errichten.

Als erste Bauetappe wurde das Direktorhaus, Klarenbrunnstraße Nr. 44, und ein Arbeiterhaus in Auftrag gegeben, aber schon einen Monat später suchte das Unternehmen um eine Bewilligung zur Errichtung von zwei weiteren Arbeitshäusern an.

Während das Direktorhaus mit 120 m² Wohnfläche bewusst auf die Bedeutung seines zukünftigen Bewohners hinweist und für eine Werkswohnung eine beachtliche Größe hatte, waren die in der Nachbarschaft an der Klarenbrunnstraße erbauten drei Arbeitshäuser in englischer roter Backsteinziegelart erstellt und von ihrem Grundriss her gleich gestaltet. Sie umfassten je vier kleine Wohneinheiten mit rund 45 m² Wohnfläche.

Die hinter den drei Arbeitshäusern gelegenen Holzschuppen gehen auf das Jahr 1896 zurück. Anton Gassner, der damalige Chef von Klarenbrunn, beantragte die Errichtung von drei Holzschuppen mit angebauten Schweineställen und suchte gleichzeitig, zur Erleichterung der Bewohner, um die Baugenehmigung einer Waschküche an.

Die Wasserversorgung erfolgte ursprünglich durch einen zwischen den Häusern Nr. 40 und Nr. 42 gelegenen Pumpbrunnen. 1937 wurden die Häuser jedoch an das öffentliche Wasserleitungsnetz angeschlossen.

Die Ölheizung im Direktorhaus wurde im Jahr 1968 installiert.





Abb. 3+4: Direktorhaus der Klarenbrunnensiedlung; Objektzustand November 1988

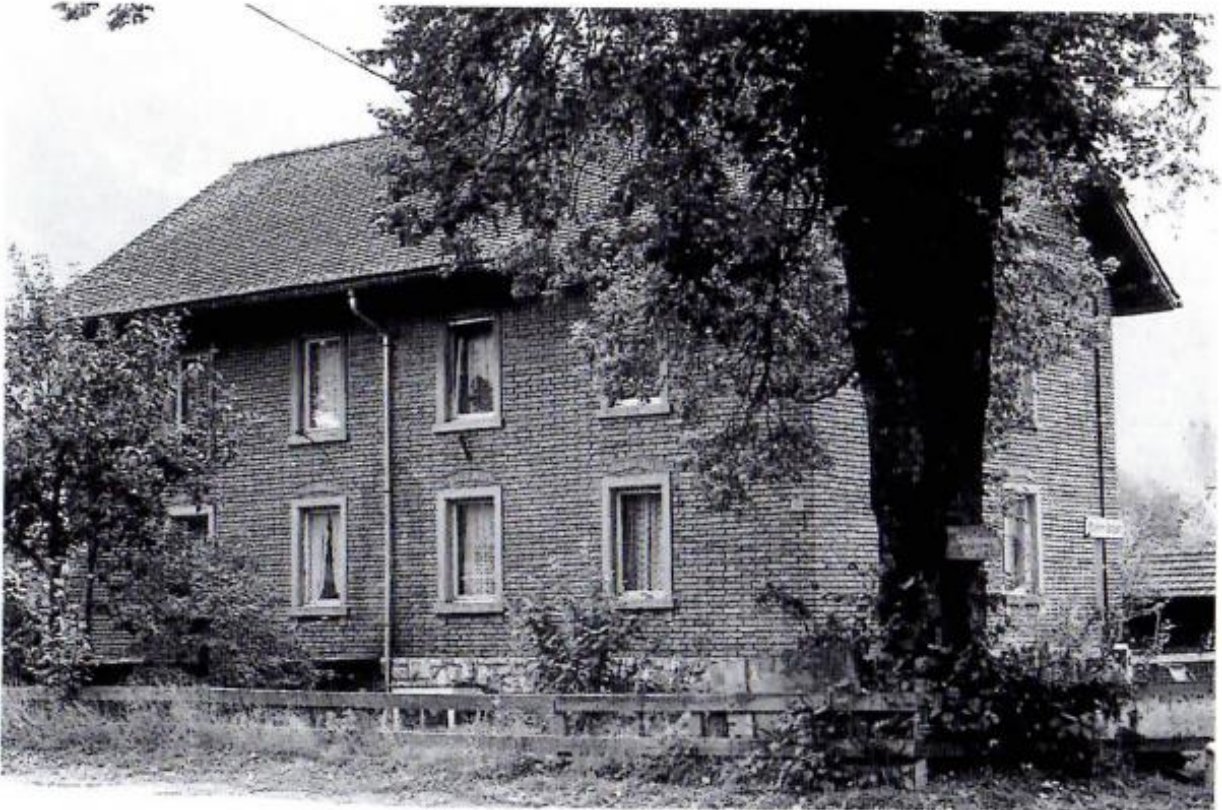






Abb. 4, 5, 6, und 7: Klarenbrunnssiedlung; Objektzustand 1988

Das Angestelltenwohnheim (Klarenbrunnstraße Nr. 27)

Links- und rechtsseitig der Klarenbrunnstraße konzentriert sich der soziale Wohnbau des Unternehmens Getzner, Mutter & Cie. Das erste Haus in dieser Reihe ist das 1928/29 errichtete Wohnhaus, indem ursprünglich sechs, nach dem Ausbau sieben Wohnungen mit je 70 m² Platz fanden. Die Pläne stammen vom Firmenarchitekten Karl Sindlinger. Laut vorliegender Endabrechnung hat dieses Haus rund 100.000 Schilling gekostet. Die Außenfassade wurde im Jahr 1988 einer Generalsanierung unterzogen.

Das Sturm-Haus (Klarenbrunnstraße Nr. 25)

1923 erwarben Getzner, Mutter & Cie das um 1913 erbaute Sturm-Haus mit zwei Ackergründen um sage und schreibe 128.000.000 Kronen (Inflationswährung). Im Jahre 1930 wurde das Haus an das städtische Wasserleitungsnetz angeschlossen.

Das Meisterwohnhaus

(Klarenbrunnstraße Nr. 36)

Dieses Arbeiter-Wohn-Haus war ursprünglich für neun später jedoch für sechs Familien von dem Architekten Karl Sindlinger geplant.

Im April 1929 war der Rohbau fertiggestellt. Für sechs Familien wurde Wohnraum mit je 55 m² geschaffen. Der sofortige Anschluss an das städtische Wasserleitungsnetz und die Anbringung von Spülklosetts in jeder Wohnung bedeuteten damals zeitgemäßen Komfort.

1931 erfolgte der Ausbau des Dachgeschosses zu einer siebenten Wohnung.

1988 erfolgte schließlich eine Generalsanierung des Gebäudes.



Abb. 8: Das Meisterwohnhaus

Der Sozialbau

(Klarenbrunnstraße Nr. 53)

In der Baubeschreibung vom 9. Juli 1948 werden nähere Details angeführt:

„An der Straße Portierwohnung mit Wohnküche 18,22 m² und 3 Zimmer mit 54,86 m², dazu ein Abstellraum, Abort und großer Flur, d.s. 114,59 m² der Wohnung oder 73,08 m² Wohnfläche. Anschließend Wärterwohnung des Objektes mit Küche 12,96 m², 3 Zimmer 39,28 m², desgleichen Abstellraum, Abort und Flur, ergibt 74,75 m² der Wohnung oder 52,24 m² Wohnfläche. Jede Wohnung mit separatem Eingang, dazu 2 Monteurzimmer mit 21,56 m², weiters 2 Bäder, 2 Brausen, Männer- und Frauen-Aborte, 2 Aufenthaltsräume, 1 Koch- und Wärmeraum sowie Flur und Windfang mit insgesamt 140,74 m². Die Wasser- und elektrische Versorgung erfolgt durch den Betrieb Klarenbrunn. Die Abwässer werden durch eine Kläranlage zu einer Sickergrube geführt.“





Abb. 9+10: Der Sozialbau (rechts) und das Wohnheim (links); November 1988

Das Wohnheim (Klarenbrunnstraße Nr. 53 A)

Im Oktober 1950 war dieses einstöckige Gebäude, in dem zwei Wohnungen, ein Aufenthaltsraum, ein Speisesaal, eine Wärmeküche und Sanitäranlagen untergebracht waren, bezugsbereit. Dies war jedoch nur ein Provisorium und erst im März 1972 begannen endgültig die Arbeiten zu einem vollständigen Neubau.

Der Werkszeitung „Getzner-Team“ kann folgender Kurzbericht entnommen werden:

„Am 7. März 1972 haben wir mit dem Bau eines neuen Wohnheimes für Gastarbeiter begonnen. Das Fertigteilhaus hat die Grundmaße 11,10 m x 34,06 m. Es wird zwei Geschoße haben. 52 ausländische Mitarbeiter werden darin wohnen können. Die Zimmer bieten zwei Personen Platz. Fließwasser, kalt und warm, ist in jedem Zimmer installiert. In jedem Stockwerk gibt es eine Küche, Aufenthaltsraum, Waschraum mit 4 Brausen und eine Klosetanlage mit 5 WC. Eine Warmwasserheizung sorgt für Wärme.“

Schon im September 1972 wurde das 2,5 Millionen Schilling teure Wohnheim fertiggestellt.

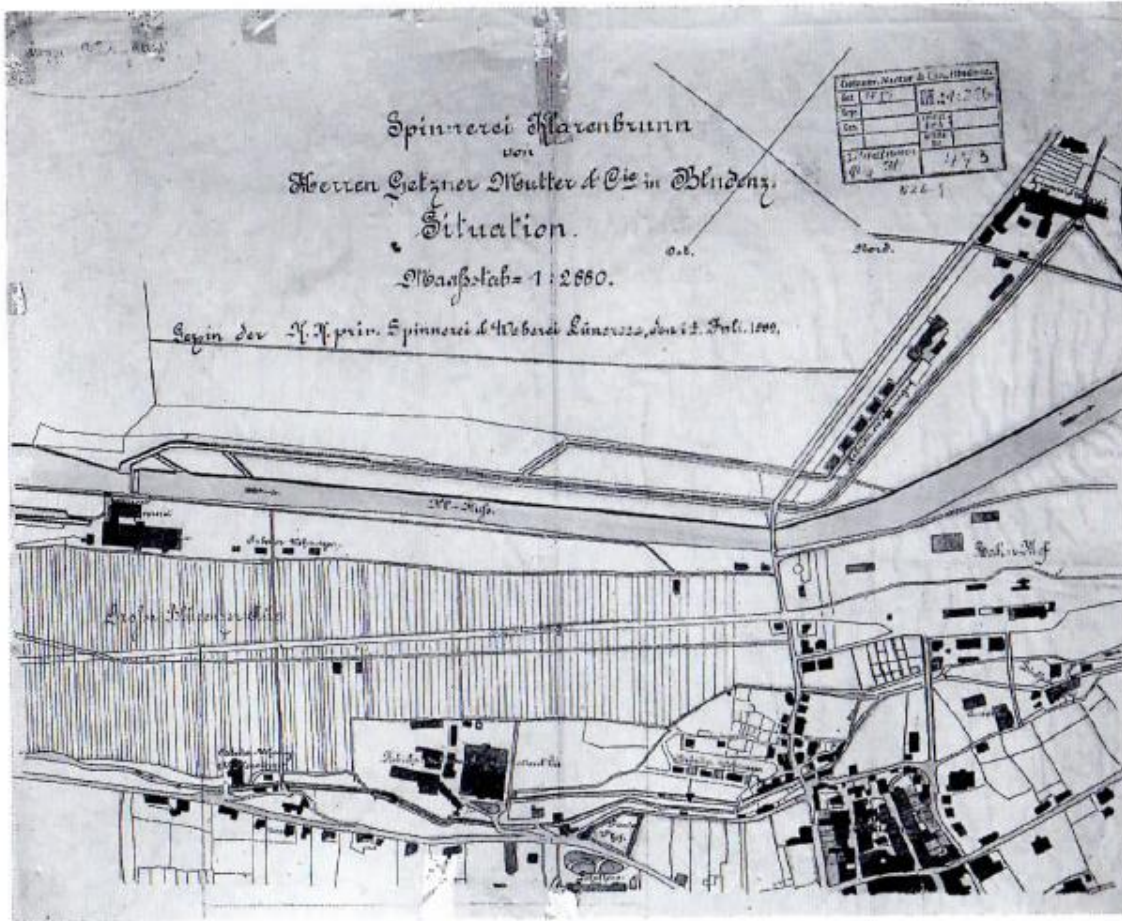


Abb. 11: Siedlungsplan mit Klarenbrunnssiedlung von 1889

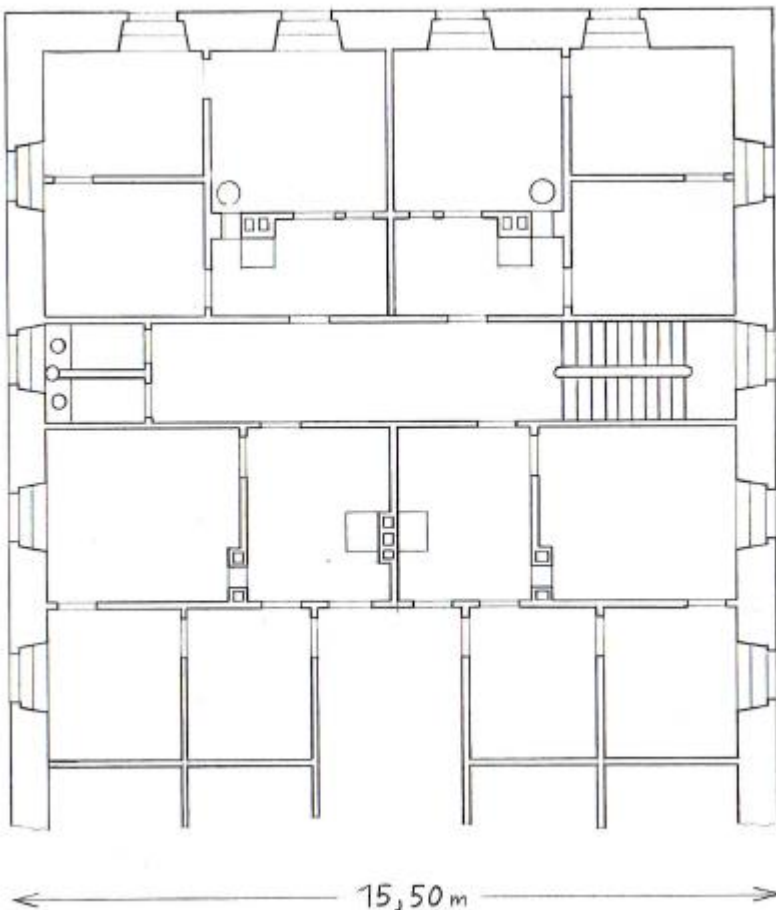


Abb. 12: Gebäudegrundriss der Arbeiterhäuser der Klarenbrunnssiedlung; Größe pro Wohneinheit ca. 35 – 40 m²

Klarenbrunnstraße heute



Abb. 13: ehemalige Spinnerei Klarenbrunn



Abb. 14: Direktorhaus





Abb. 15, 16, 17 & 18: Arbeitshäuser

Mokry

Geschichte:

Die Erbauung der Arlbergbahn bis 1872 erbrachte eine erste große Umgestaltung der westlichen Bludnzer Aulandschaft. Bludenz wurde zum Verschub- und Zugbildezentrum, zur Servicestelle für Dampflokomotiven und Waggons, was stets einen weiteren Ausbau des Bahnhofes mit vielen Schienenträgern erforderte.

Aus diesem Grund kamen große Scharen von Eisenbahnbediensteten aus allen Teilen des Landes nach Bludenz und wählten es zu ihrem neuen Wohnort. Diese Neuzugänge versuchten das Wohn- und Arbeitsklima menschenfreundlich und angenehm zu gestalten, weshalb 1888 eine „kleine Deputation der hier stationierten Eisenbahn-Maschinenführer“ beim Bürgermeister eine Bitte einreichte, die Au zwischen der Ill und den großen Bahnhofsanlagen einigen Wege und Ruheorte anbringen zu dürfen. Es sollte eine Naturlandschaft kultiviert werden - die heutzutage mit Park und Spielplätzen zu vergleichen ist - und Erholung nach anstrengenden Arbeitsstunden bieten kann.

Die dabei treibende Kraft war der Maschinenführer Robert Mokry, der großes Lob für den schönen Naturpark, den Groß und Klein, Familien und Kindern erfreuten, erteilte.

Viele Jahre war die Mokry eine erholsame, beliebte Oase in der Stadt Bludenz. Nach dem Ersten Weltkrieg entwickelte die Mokry aufgrund eines einheitlichen Eisenbahnerwunsches zu einer arbeitsplatznahen und angenehmen Wohnsiedlung.

Um dem „Kultivierungspionier“ Robert Mokry Ehre zu erweisen, wurde 1924 nach Bezug der Siedlungshäuser eine der beiden Verkehrsverbindungen „Mokrystraße“ genannt.

Beginn der Wohnsiedlung Mokry

Die Idee einer Wohnsiedlung in Mokry stammt ursprünglich von Lokomotivführer, Oberheizer, Werkführer, (Ober-)schaffner, Bahnarbeiter und Hilfsarbeiter, kurz gesagt: von den Eisenbahnarbeitern. Dieser Wunsch wurde von der Gewerkschaft der Eisenbahner verwirklicht, in dem sie das Mokrygrundstück der Stadt Bludenz abkauften.

Nun kauften die Eisenbahner kleinere Grundstücke ab, wobei sie es - ähnlich wie es in der Klarenbrunnensiedlung der Fall war - den Preis in Raten abzahlten.

Am 17. Februar 1925 waren es exakt 22 Häuser, die an die Eisenbahner verkauft wurden, teilweise befanden sie sich noch im Bau. In den folgenden 30er, 40er und 50er Jahren wurde die Mokry immer mehr besiedelt und ausgebaut.

Bau der Häuser

Die Gewerkschaft der Eisenbahner fertigte nicht die Häuser an; sie stellten lediglich das Grundstück zu Verfügung. Die Häuser mussten von den Arbeitern selbst gebaut werden. Da fragt man sich: Wie haben sie dies geschafft? Brauchte es keine Baufirma? Wer kann einfach so ein Haus bauen?

Man muss bedenken, dass all diese Menschen einen fertigen Beruf erlernt hatten. Sie waren nicht von Beginn an bei der Gewerkschaft der Eisenbahner angestellt. Viele unter ihnen hatten eine fertige Ausbildung zum Zimmermann, Spengler, Installateur, Maurer oder Tischler. Aufgrund schlechter Arbeitsverhältnisse und als letzte „Notlösung“ nutzen sie das Angebot bei der Eisenbahn zu arbeiten.

So bauten sie mit Nachbarschaftshilfe (!!!) von Hand selbst auf. Der eine mauerte die Hauswände, der andere fertigte die Zimmer an, ein anderer half beim Schaufeln. Durch Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe schafften sie es, sich selbst Wohnunterkünfte zu bauen. Und das Ergebnis kann sich wirklich sehen lassen. Die Häuser waren im Gegensatz zu anderen Siedlungen in Bludenz sehr geräumig. Des Weiteren muss betont werden, dass in einem Haus immer nur eine Familie gelebt hatte. Es gab kein Haus, in dem mehrere Familien auf engstem Raum zusammen leben mussten.

Wie es ein altes Protokoll beweist, waren die Arbeiter nicht ganz auf sich alleine gestellt. Die „Gemeinnützige Bau & Wohngenossenschaft für die Eisenbahnen in Innsbruck“ hat ihnen geholfen Pläne von Häusern und Grundstücke zu entwerfen. Sie waren demnach indirekt am Hausbau beteiligt.

Material der Häuser

Es stellt sich die Frage, woher die Arbeiter das Material bekommen haben, um ihre Häuser zu bauen, wenn die „Gemeinnützige Bau & Wohngenossenschaft für die Eisenbahnen in Innsbruck“ nur indirekt beteiligt war.

Da der Boden der Mokry größtenteils aus Schotter besteht, wurde dieser beim Aushub des Hauses nicht wieder zum Auffüllen verwendet, sondern unter anderem für die Hausmauern. Die Hausmauer war ein sehr starkes, 25cm dickes Backsteinmauerwerk.

Der übrig gebliebene Aushub des Hauses wurde anschließend mit „Müll“ aufgefüllt. Heute noch stehen viele Häuser auf einem Müllberg. Immer wieder, wenn Häuser umgebaut werden, werden Scherben von altem Geschirr und alle möglichen anderen Dinge vorgefunden.

Die Ziegel wurden selbst gegossen und gebrannt, mit diesen die Dächer bedeckt wurden. Die Zimmer hatte Holzdecken, die von den „Zimmersleuten“ liebevoll und „hemelig“ gezimmert wurden.

Haustypen

Es wurden drei Haustypen gebaut.

Der vorherrschende Haustyp hatte im Obergeschoß einen Vorraum, ein Zimmer und eine geräumige „Gute Stube“.

Alle drei bestanden aus einem Fundament und Keller, einem Erdgeschoß und eine Obergeschoß.

(weitere Infos auf den beigelegten Plänen)

Was ist die Mokry heute?

Die Mokry hat sich im Grunde nicht viel verändert; lediglich die Häuser wurden modernisiert und mit Gärten und Swimmingpools erweitert.

Es wohnen sogar noch die gleichen Leute dort. Nein, nicht nur die Nachkommen, sogar noch teilweise die originalen Käufer dieser Häuser. Ein Mann wird dieses Jahr (2013) 90 Jahre alt und ist geistig einwandfrei gesund geblieben, der heute noch gerne und viel über die Geschichte der Mokry erzählt.

Die anderen Häuser wurden in der Familie weitergeerbt.

Die Mokry, ein kleines Stück Boden in Bludenz mit einer unglaublichen, interessanten Geschichte im Rucksack.

Mokry heute:



Abb. 19 & 20: Mokrystraße